Auszug der neuesten Welt-Geschichten, so zu unserer Wissenschaft gekommen seit dem Herbstmonat 1774

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot**

Band (Jahr): **- (1776)**

PDF erstellt am: **03.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-656158

Nutzungsbedingungen

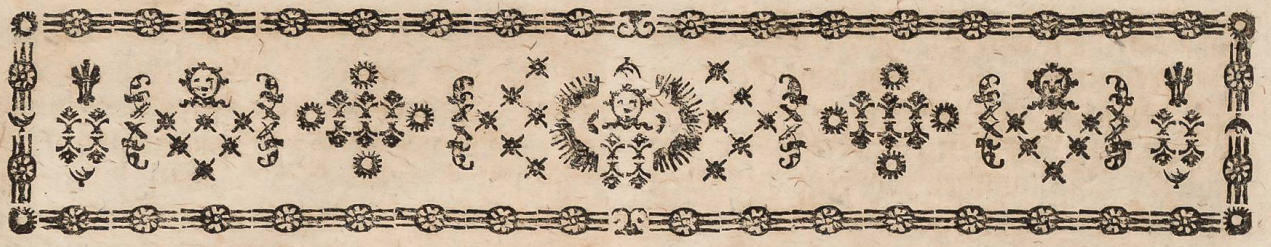
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Auszug der neuesten Welt-Geschichten,

so zu unserer Wissenschaft gekommen seit dem Herbstmonat 1774.

Beschluß der Beschreibung des gelobten Landes, oder Palästina.

Das vornehmste dieses ehmals so berühmten und gesegneten, nunmehro aber in einem recht armseligen zustand sich befindendē Landes, haben wir bereits beschrieben: Nun folgt nur noch der nordliche theil des Landes auf der Morgenseiten des Jordans; nämlich die Beschreibung der Landschaft die heutzutag Belad-Sckipf, (das ist steinichte und rauhe Landschaft) genennet wird, vor alters aber Trachonitis oder Ituräa hieß.

Diese Landschaft wird heutzutag von Arabern bewohnet.

Die Landstraße von Jerusalem nach Damaschk gehet durch diese Landschaft, und zwar über die Jacobsbrüke. Von lezterer, welche oben beschrieben worden, kommt man nach Coneitra einer öffentlichen herberge, welche wie ein kasteel gebauet ist, der weg dahin gehet durch dike wälder von Eichen und andern bäumen. Von Coneitra kommt man nach Sassa, einem dorfe, dessen leimerne hütten rund um den Khan oder die herberge herum gebauet stehen. Bey diesem orte an dem fuße eines hohen berges findet man überbleibsel eines gebäudes, welches das Grab Nimrods genennet wird; und nicht weit davon findet man auch spuhren von einem grössern gebäude, welches noch das Schloß Nimrods heißet.

Vier stunden von dem einfluß des Jordans in den see von Tiberias lieget, nach denen alten Reisebeschreibern, die veste höle Sowaida, man zeiget daselbst ein grab, welches man für das grab Hiobs ausgiebet; um diese gegend ist auch eine große und schöne ebene, auf welcher die Araber von nahen und fernen orten des sommers zusammen kommen, und einen Jahrmarkt halten, daher auch diese ebene Maidan d. i. Marktplaz genennet wird. Hiermit wollen wir die Beschreibung dieses ehemals so herrlichen, jezt aber verwüsteten Landes beschliessen. Da wir aber wissen

daß eben die, von uns bisher mitgetheilte Beschreibungen solcher Länder, deren in Heil. Schrift an verschiedenen orten gedacht wird, von vielen unserer Lesern sehr begierig aufgenommen worden, so fahren wir daher mit der

Beschreibung von Arabia

für dießmal fort. Man verstehet unter Arabien eigentlich nur dasjenige Land, welches vom Weltmeere, dem arabischen und persischen Meerbusen eingeschlossen ist, und sich gegen Norden mit dem äussersten ende des arabischen, mit dem äussersten ende des persischen Meerbusens, und mit einer zwischen beyden in gedanken gezogenen linien, endiget. Hier haben die Araber zuerst, und also am längsten gewohnet. Es erstreken sich zwar die wohnungen der Araber viel weiter als die vorhin bestimten gränzen: Denn sie haben sich z. E. auch in den türkischen Gouvernements Basra, Bagdad, Urfa, Diarbekir, Haleb, Tarablüs, und Damaschk, folglich auch in Palästina, ja sogar in Africa ausgebreitet. Sie haben aber nur innert denen oben genannten gränzen die völlige Oberherrschaft.

Man rechnet die fläche dieses bezirks auf 55000 geogrаphische Quadratmeilen.

In der Heil. Schrift wird dieser ganze bezirk, nämlich das eigentliche Arabien, das Morgenland genennet. Die hebräischen namen Arab und Ereb sind jünger, und kommen erst später in der Bibel vor. Die Araber selber nennen sich Arab und ihr Land Dschesirat al Arab. Die Araber stammen aber keineswegs nach der ehmaligen meinung von der Sara, des Abrahams Ehefrau, sondern von Joktan, dessen 1 Mos. 10: 26, 30. gedacht wird, her, mit dieser haben sich nachher die kinder der Hagar und der Ketura, wie auch die kinder Ismaels und Esau oder Edoms vereiniget. Ismael der sohn Abrahams von der Hagar wurde der Stammvatter der Ismaeliten, welche auch Hagarener genennet wurden. Von den söhnen Abrahams, die er mit der Ketura erzeuget, kamen die Madianiten, Zamarener, und Suiten her. Von Loths söhnen Moab und Ammon stamten die Moabiten und Ammoniten, von Esau die Edomiten oder Idumäer, und andere Völker unter besondern namen ab; am längsten aber haben die namen Idumäer, Nabathäer und Hagarener gewähret.

In ansehen der lebensart sind die Araber von viererley art, nämlich Bedevi, Maedi, Hadhest, und Fellah.

Bedevi, von den Europäern gemeiniglich Beduinen genennet, heißen diejenigen Araber, welche beständig die wüsten in zelten und hütten bewohnen. Sie beschäftigen sich mit nichts als mit reiten, der jagd, besorgung ihres viehes, und mit streifereyen gegen ihre feinde; darunter sie aber alle diejenige verstehen, die just nicht ihre freunde seyn, noch sich in ihren schuz begeben wollen. Sie plündern dieselbe, wenn sie können, ohne solche jedoch zu töden, es wäre dann, daß sie sich hartnäkig wehreten, und sie verwundeten: Gegen diejenige aber, die sich in ihren schuz begeben haben, beweisen sie die vollkommenste gastfreyheit und freundschaft. Sie halten sich für das vornehmste Volk in der Welt, und für die edelsten unter allen Arabern, und verachten auch die übrigen Araber welche in städten wohnen, oder den akerbau treiben, und sehen sie als ausgeartete an; sie brauchen zwar bogen und pfeile, aber mehrentheils nur zur jagd, ihre waffen aber sind säbel, dolche, und vornehmlich lanzen von röhren, welches

leztere

leztere sie für das älteste und anständigste gewehr halten, das sich allein für tapfere leute schike. Nichts destoweniger sind sie furchtsame leute, wenn sie mit solchen, insonderheit Europäern, zu thun haben, welche schießgewehr führen, deren nur wenige einen ziemlichen haufen Araber damit verjagen können. Die meisten reiten zu pferd, sind auch nur zu pferde herzhaft; es giebt aber doch auch arme unter ihnen, die kein pferd vermögen, und nur zu fuße mit ihren lanzen gehen. Es giebt auch solche, die kein ander gewehr als nur die Schleuder gebrauchen.

Sie haben entweder eine braune oder gar schwarzbraune farbe; das vornehme Frauenzimmer aber, das sich nie den sonnenstralen aussezet, hat eine eben so lebhafte farbe als eine Europäerin. Männer und Weiber färben ihre arme, lippen und andere sichtbare theile des leibes mit einer violetfarbe, die von der galle eines fisches gemacht wird, ja das vornehme Frauenzimmer läßt sich noch schwarze fleken an der seiten des mundes, an dem kin, und auf den wangen machen, auch auf die hände und arme figuren stechen; die nägel an ihren fingern färben sie roth, den rand der augenlieder aber schwarz; sie ziehen auch eine linie von gleicher farbe nach den augenwinkeln, damit die augen desto grösser und gespaltener aussehen, denn nach dem urtheile der Araber, bestehet die größte schönheit eines Frauenzimmers in schwarzen, großen, wohlgespaltenen und hervorragenden augen. Die Männer hingegen machen eine gewisse schminke womit sie haar und bart eine röthliche glänzende farbe geben. Den gebrauch ihren bart zu färben hat Mohamed eingeführet. Die Männer bescheeren ihren kopf, ausser daß sie auf dem wirbel eine lange loke wachsen lassen, welche hinten hinab hänget; sie scheeren auch den Knebelbart (Schnauz) ab, den rechten bart aber lassen sie wachsen, und man hat sehr viel ehrerbietung für denselben, indem er für eine heilige zierde gehalten wird; man küsset ihn wenn man einander grüsset. Die kleidung der Männer bestehet aus einem langen hemde (welches bey den gemeinen Arabern insgemein blau von farbe ist, und sehr weite ermel hat, die man im gehen fliegen läßt, welche bey vornehmen personen bis auf die erde reichen,) aus leinenen unterhosen und einem unterroke, oder Caftan ohne ermel, der bis mitten auf die lenden herabgehet, und mit einem lädernen gürtel umgürtet ist; oder sie tragen über dem hemde nur ein überkleid, Aba genannt, welches vorn offen ist, und wie ein mantel über die schultern hängt, aber auch auf den seiten öfnungen hat, die arme durchzustreken. Viele geringe Badavi haben keine Abas, sondern wikeln sich ein grosses stüke weißer Sarge um den leib und die schultern. Ein ganz neuer Reisebeschreiber kan den vortheil dieses tuches, und die geschiklichkeit der Araber sich desselbigen zu gebrauchen, nicht genug rühmen: Es dienet ihnen solches zur beschirmung wieder die sonnenhize, wieder den wind, und den in diesen gegenden davon oft ungemein erregten sand; sie wissen sich des nachts sehr künstlich in dasselbige einzuwikeln, daß man nichts von ihnen siehet, und da sie ausser diesem tuch sonst nichts an ihrem leib haben, so sind sie auf diese art am besten vor dem ungeziefer gesichert, kurz dieses tuch ist sowohl ihre kleidung als auch ihr bett. Einige der gemeinsten Araber gehen gar naket. Die vornehmen tragen noch überhosen von tuch, die entweder roth oder violetfarbicht, und daran

strümpfe und leichte stiefeln von gelben saffianleder befestiget sind; ohne dieselben gehen sie mit bloßen füßen in pantoffeln, welche in den zimmern ausgezogen werden. Die armen schlagen nur stüke von rohen häuten um die füße, welche sie oben zusamen schnüren. Der Turban der vornehmen ist ein stük nesseltuch um eine rothe sammetne müze gewikelt, und mit baumwolle ausgenähet; es hängt davon ein zipfel herab. Das vornehme Frauenzimmer trägt beinkleider (hosen) und hemder von nesseltuch, welche leztere auch sehr lange ermel haben, die bis zur erde herab hängen, kurze kamisöler, und Abas wie die Männer, im winter auch Kaftane, welche weit sind und bis an die erde reichen, einen gürtel, pantoffeln an den blossen füßen, und eine müze die fast wie ein kelch gestaltet ist. Wenn sie ausgehen, ziehen sie kleine stiefeln von saffianläder an, und hängen einen grossen schleyer von nesseltuch über den kopf, welcher sie bis über den gürtel bedekt. Die geringen Frauen tragen über ihre beinkleider nur ein blaues oder violetfarbenes langes hemd mit langen und weiten ermeln, mit einem gürtel, und wenn es kalt ist, das grobe überkleid ohne ermel, Aba genannt, der schleyer den sie auf dem kopfe tragen, wird um den hals und den untertheil des gesichtes bis an den mund gewikelt. Die Jungfrauen aber bedeken das ganze gesicht wenn sie ausgehen. Ausser den gehängen in den ohren und ringen an den fingern, haben die Frauenzimmer dike ringe um die arme und füße über dem knöchel, (knoden) welche bey den vornehmen von golde, bey andern von silber, und bey den geringen entweder von elfenbein, oder von horn, oder von metall sind. Sie steken auch ringe an den großen zehen ihrer füße, und viele tragen auch in der durchbohreten scheidewand zwischen den naselöchern einen grossen ring, der bey den vornehmen von gold oder silber, auch wohl mit kleinen edelsteinen eingefasset, bey den geringern leuten aber nur von metall ist, und über den mund hängt.

Des sommers wohnen die Araber wohl in hütten, die ungefehr zwey klafter ins geviert von stangen gemacht, und mit laubwerk oder sträuchen bedekt sind. Ihre gemeinsten und gewöhnlichsten Zelte aber sind entweder rund, und in der mitte mit einer langen stange unterstüzet, oder nach der länge auf die erde eben so wie die zelte auf den galeeren ausgespannet, insgesamt aber mit dikem aus schwarzem ziegenhaar gewebtem tuche bedeket. Die zelte der Emirs sind von gleichem stoffe, und von den andern nur durch ihre grösse und höhe unterschieden. Sie stehen allezeit im mittelpunkte des lagers, und sind von den zelten ihrer unterthanen umgeben. Ein solches lager ist allezeit rund, wo nicht etwan die beschaffenheit des bodens solches hindert, und wird des nachts durch viele hunde bewachet.

Die Badavi essen milch, käse, honig, fische und fleisch, von kameelen, schaafen, ziegen, rindvieh, hünern, tauschen sich auch korn ein, oder kaufen solches, nebst reis und hülsenfrüchten. Sie essen auch Rahm, (Nidlen) butter und honig miteinander vermischt. Ihr getränk bestehet in wasser und Caffee, (welcher eben in Arabien sein rechtes heimat hat, aber selten unvermischt nach Europa gebracht wird.) Diejenigen welche korn haben, mahlen es in ihren hütten auf handmühlen, welche schwere arbeit die Weiber, (selbst die vornehmsten nicht ausgenommen) eben so wie alle übrige häusliche geschäfte, verrichten müssen. Das brodt bestehet in ganz dünnen

nen kuchen, welche ohne saurteig, aber auch nur einen tag lang gut sind. Sie werden bey getroknetem und angezündetem kähmiste entweder auf einem grossen steinernen kruge, in welchem feur angelegt ist, unsern Oblaten ähnlich, oder unter der heißen asche eines singers dik, gebaken. Im leztern falle leget man den teig auf den durch feur erhizten boden, und ziehet hierauf kohlen und asche darauf, kehret ihn auch so ofte um bis er ausgebaken ist. Viele Araber haben in ihren zelten steinerne, auch wohl kupferne platten, unter welchen sie feuer anlegen und kuchen darauf baken, welches die reinlichste art ist.

Maedi, das ist, Landläuffer, Schwärmer, werden diejenigen Araber genannt, welche das mittel zwischen den Badavi und Hhadesi sind; dann sie halten sich mit ihrem rindviehe bald in den wüsten bald in den städten auf, und sind viehhirten, die milch verkaufen.

Fellah, das ist, Akerleuthe, heissen die Araber welche das feld bauen, und Hhadesi sind die Araber welche in städten und dörfern wohnen: es ist auch gewöhnlich, daß diejenigen Araber welche in städten wohnen, handwerker und künste treiben, und das land bauen, von den andern aus verachtung Mauren geneñet werden: dann die Badavi halten, wie gesagt, nur sich und ihre lebensart für recht arabisch; von jener lebensart aber glauben sie, daß sie den Arabern unanständig seye. Es sind aber die in den städten wohnende Araber nicht nur weisser an der farbe, sondern auch, nach europäischer art zu denken, gesitteter als die Badavi.

Die arabische sprache ist mit der hebräischen sehr nahe verwandt, sie ist aber auch nach den verschiedenen stämmen verschieden. Unter den alten mundarten wird die welche von den Koraischiten geredet ward, derjenigen welche die Hamygriten redeten, vorgezogen, weil sie reiner und deutlicher war: in jener, deren urheber Ismael seyn soll, ist auch der Koran (oder Alkoran, welches soviel als der Türken Bibel ist,) geschrieben. Die arabische sprache ist ungemein wortreich und nachdrüklich; ihre schrift oder buchstaben haben auch verschiedene veränderungen erlitten; alle aber glaubt man aus den alt-chaldäischen herleiten zu können. Die heutige schrift der Araber kommet viel mit den persischen, hindostanischen, tartarischen, türkischen und malayschen überein; die sprache aber wird selbst in Arabien nach verschiedenen mundarten ausgesprochen.

Die alten Araber giengen auf gleiche weise wie andere völker mit der richtigen erkentniß von Gott und dem ihm würdigen dienste, welche sie von ihren Stammvättern bekommen hatten, so schlecht um, daß sie nach und nach in grobe unwissenheit und abgötterey geriethen; daher auch die arabischen schriftsteller solche zeit der abgötterey, welche bis auf Mohamed daurete, die zeit der unwissenheit nennen. Ihre Gottheiten waren Sonne, Mond und Sterne, gewisse Helden und einige ihrer Vorfahren, auch einige Engel und Geister. Die lehre Jesu Christi hat sehr frühzeitig in Arabien anhänger bekommen, es sind auch hieselbst unterschiedene Bischöffe, und anfänglich zu Borro, nachmals zu Petra ist ein Metropolit gewesen. Vom 3ten Jahrhundert an nahmen die in andern gegenden Asiens bedrängten und verfolgten christlichen partheyen ihre zuflucht nach Arabien, als einem lande der freyheit; insonderheit haben sich die Monophysiten, und vornehmlich die Nestorianer hieselbst ausgebreitet. Die Juden sind auch in

Arabien

Arabien zahlreich gewesen, dann sie sind nicht nur nach der zerstöhrung der stadt Jerusalem in grosser menge hieher geflohen, sondern sie haben auch unter den Arabern, insonderheit den Hamyariten, viele glaubensgenossen gemacht; j der lezte König der Hamyariten, Thu Jnaovas, war ein Jude, und verfolgte die Christen deswegen, bis ihn der König von Aethiopien bekriegte und vom throne stieß, worauf er sich selbst in das Meer stürzte. Dieses geschahe 70 jahre vor der geburt Mohameds oder 502 jahr nach Christi Geburt.

Eben diese grobe abgötterey der heidnischen Araber, der aberglauben der Christen und Juden in Arabien, und die zum theil abgöttische meynungen der ersten, der unwillen über diesen schlechten gottesdienstlichen zustand seiner Landsleuthe, und die einbildung, ein von Gott berufener Lehrer und bestimmter Verbesserer zu seyn, sind wahrscheinlicherweise die ursachen gewesen, welche den berühmten Mohamed, des Abdallah sohn und Haschens urenkel, gebürtig von Mecca, aus dem stamme der Koraischiten, veranlasset haben, eine neue Religion unter dem namen der wieder hergestellten alten wahren Religion einzuführen, und insonderheit den lehrsaz einzuschärfen, daß nur ein einiger wahrer Gott sey. Allein zu seiner menschlichen schwachheit, welche er gleich von anfang an bewies, gesellete sich noch vorsezliche list und betrügerey, da seine unternehmungen einen glüklichern fortgang hatten, als er sich vorstellen können, und nachmals auch herrschsüchtiger Stolz, als das glük der waffen, zu deren ergreifung er war genöthiget worden, und die damalige schwäche des römischen sowohl abend- als morgenländischen Reichs, und der verfall des persischen, ihm die aussicht zu einer grossen weltlichen gewalt eröfneten. Die Religion welche er gestiftet, hat unstreitig viel gutes, und ist dem abgöttischen heidenthum weit vorzuziehen; sie hat aber auch viel fehler- und tadelhaftes, woran, wie es scheint, theils seine unwissenheit der reinen christlichen lehre, theils die hartnäkige anhänglichkeit der Araber an alten meynungen, gebräuchen und gewohnheiten, nach welcher er sich in vielen stüken richten und bequemen müssen, und wie es scheint, auch selber gern wollen, schuld ist.

Mohamed, der zwar ein ungelehrter, aber von natur witziger, scharfsinniger, beredter und angenehmer Mann war, legte sich, als er herangewachsen war, auf den handel, und wurde in seinem 25ten jahre von Cadidschah, einer reichen Kaufmännin zu Mecca, nach Damaschk mit waaren geschikt; er besorgte derselben angelegenheiten für sie so vortheilhaft, daß sie ihm zur vergeltung die ehe antrug; er verheurathetete sich mit ihr, ob sie gleich schon 40 jahr alt war: solchergestalt wurde er auf einmal ein reicher Kaufmann. Im 40ten jahr seines alters, und im 608ten jahr nach des Herrn Geburt, gab er vor, von Gott durch den Engel Gabriel zu seinem Apostel verordnet zu seyn, dafür ihn seine ehefrau Cadidschah zuerst erkannte, welche ihren vetter Waraka, einen Mann, der die heiligen Bücher der Juden und Christen gelesen, und Lehrer von beyden partheyen gehöret hatte, zu gleicher meynung, daß Gott den Mohamed gesendet habe, beredete. Ueberhaupt bekam er in kurzer zeit 9 anhänger, unter welchen sein vetter und lehrling Ali, der sich den ersten gläubigen, und welchen Mohamed seinen Wazir oder Wezir, (das ist, lastträger, beystand, ersten Minister,) und Khalifah, (statthalter, nachfolger,) nannte, und

Abdollah,

Abdollah, mit dem zunamen Abu Bekr, ein Mann von grossem ansehen unter den Koraischiten, die merkwürdigsten waren. Im jahr 612 machte er seine vorgegebene göttliche sendung öffentlich bekannt, und predigte seine lehre, die er mit namen Islam (das ist, den wahren glauben) nannte, daher die anhänger und bekenner derselben Moslemim genennet wurden, woraus die Europäer den namen Muselmann gemacht haben. Er bekam zwar neue anhänger: allein die Koraischiten verfolgten den Moslemim, von denen die meisten nach Aethiopien flüchteten. Im 12ten jahre der sendung Mohameds, welches die Moslemim das angenehme jahr nennen, kamen 12 männer von Jatschreb, nachmals Medina genannt, und schwuren ihm den eid der treue: zu diesen gesellten sich im folgenden jahre noch mehr Jatschreber, welche sich zu seiner vertheidigung eidlich verpflichteten; dadurch wurden die abgöttischen Koraischiten so aufgebracht wieder ihn, daß sie ihn umzubringen beschlossen. Mohamed, der seine anhänger schon hatte von Mecca nach Jatschreb ziehen lassen, flüchtete selbst dahin, und hielt am 16ten des ersten Rabi des jahres 622, daselbst seinen feyerlichen einzug. Diese begebenheit ist den Moslemim oder Mohamedanern so merkwürdig geworden daß sie im 18ten jahre hernach, unter Omars Khalifat, von derselben ihren Tarikh oder zeitrechnung besonders angefangen haben, welche gewohnheit sie noch beobachten: diese zeitrechnung der Mohamedaner wird von ihnen Hedschrah, von den Europäern aber Hegira genennet. Das mohamedanische Neujahr fällt ungefehr auf unsern 16ten Heumonat.

Das erste was Mohamed nach seiner ankunft zu Medina vornahm, war, daß er daselbst einen tempel und ein wohnhaus für sich bauete. Im 2ten jahre der Hedschrah veränderte er die gegend, nach welcher die Mohamedaner im gebett ihr angesicht richten sollten; indem er befahl, daß seine anhänger im beten ihr angesicht nach dem heiligen tempel zu Mecca richten sollen, weil dieser tempel selbst bey den heidnischen Arabern in grossem ansehen stund.

(Die Fortsezung wird gel. Gott übers Jahr unsern geneigten Lesern mitgetheilet werden.)

Vermischte Nachrichten.

Erfreuliche Nachricht von der neuerrichteten Evangelisch Lutherischen Gemeinde in Smyrna.

In einem Jahrhunderte, da ein grosser Theil selbst unter denen, die sich Christen nennen, mit einer für sie gewiß unseligen Mühe daran arbeitet, die selige Religion JEsu Christi auf mancherley Weise zu untergraben, ja wo es möglich wäre, solche gar umzustürzen, zu eben dieser Zeit diese so heftig bestrittene Religion nicht nur mehr als jemals in einem weit helleren Glanze ihrer historischen Gewißheit, und allerhöchsten Uebereinstimmung mit denen natürlichen Wahrheiten, sondern sogar auch ausgebreitet, und unter denen, die nicht GOttes Volk sind, blühend zu sehen; das ist ein Beweis von der Kraft der Unüberwindlichkeit der Lehre die wir bekennen, und von der allmächtigen Regierung dessen, von dem sie zeuget. Wir hoffen